

JÜRGEN LANG

AUSWEG AUS DEM LEID

*Warum wir immer nur unsere
Probleme in den Griff bekommen
wollen und nicht die Dinge, die sie
hervorrufen*



www.tredition.de

Jürgen Lang

Ausweg aus dem Leid

Warum wir immer nur unsere Probleme in den Griff bekommen wollen und nicht die Dinge, die sie hervorrufen

© 2021 Jürgen E. H. Lang

Verlag und Druck:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-40733-6

e-Book: 978-3-347-41822-6

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Vorwort

Das Wissen um den Ausweg aus dem menschlichen Leid ist in unserer säkularisierten Welt nicht mehr vorhanden, obwohl es in Form der Weisheitsschriften vor aller Augen liegt. Die folgenden Kapitel zeigen diesen Weg aus dem Leid auf, aus jedem.

Solche Ideale wie Feindesliebe oder die Goldene Regel erscheinen irrational und unglaubwürdig; sie sind daher aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden. Vom archaischen Prinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ hingegen haben sich die Menschen nicht einen Millimeter entfernt.

Die Voraussetzung für die Herauslösung aus dem persönlichen Leid deutet der Dichterst an: „Von der Gewalt, die alle bindet, befreit *der* Mensch sich, der sich überwindet.“ Es handelt sich um die Gewalt des egozentrischen Selbsterhaltungstriebes und um dessen Überwindung.

Die folgenden Ausführungen zeigen, wie handfest begehbar der individuelle Ausweg aus dem Leid ist. Sie sind aber nichts für zartbesaitete Naturen, denn sie stellen so ziemlich alles in Frage, was heute als grundlegendes Lebensverständnis und gefestigte Weltsicht gilt. Schon die Erörterung der Anwendbarkeit von Feindesliebe dürfte auch bei gutwilligen Lesern auf Skepsis stoßen. Die Auseinandersetzung mit den Themen des spirituellen Weges ist schmerzlich.

Nicht von ungefähr betonen die geistigen Zeugnisse aller Kulturen, dass eine grundsätzliche Umkehr im Bewusstsein der Menschen erforderlich ist, um das Leid aus ihrem Leben zu verbannen.

INHALTSVERZEICHNIS

KAPITEL 1: UNSERE WAHRE IDENTITÄT

„Zwei Seelen wohnen, ach! In meiner Brust“

Was ist Wahrheit

Die Identität(en) des Menschen

Äußere Verschiedenheit und innere Einheit der Menschen

Leben unter dem Schirm des Hohen ICH

KAPITEL 2: DAS MENSCHLICHE PSYCHOGRAMM

Rhetorische Frage: Ist der Mensch gut oder böse?

Das niedere Basisprogramm, der Selbsterhalt

Egomerkmale

Äußere Entstehung des Minderwertigkeitskomplexes

Binäre Identität

Das höhere Basisprogramm, die Liebe

Das Gegenmittel gegen den Hass

Die Ursache des menschlichen Dramas: Personifizierung

Die Rolle des Verstandes – zurechtgerückt

Der direkte Draht zur Seele

Befreiung vom Schuldbewusstsein

Selbsterhaltung heißt Selbstzerstörung

Glücklich sein

KAPITEL 3: WOZU IST DAS BÖSE AUF DER WELT DA

Die Polarität von Plus und Minus

Kranksein

Das Böse ist nur für das Ego böse

Genozid: Durch das Böse das Gute schaffen?

Hindurchschau als Überwindung des Bösen

Rassismus: Ausdruck des Selbsterhaltungstrieb.

Die biologische Säugetiernatur des Menschen

I am the master of my fate (Henley)

Sich die Erde untertan machen

KAPITEL 4: DAS ÜBEL IST EIN PAPIERTIGER

„Steh auf, nimm dein Bett und geh!“

Das Prinzip Verführung

Rotkäppchen und „Men in Black“

Die Hand des Puppenspielers

KAPITEL 5: DIE BEDEUTUNG DER MEDITATION

Meditation und Gebet

Herkömmliches Gebet beruht auf Mangelbewusstsein

Füllebewusstsein in der Meditation

Wie findet man den Dialog?

Die Praxis des Meditierens

Johanna von Orléans

KAPITEL 6: DER NAZI IN UNS

Die „Gewalt, die alle bindet“

Abwertung als Instrument der eigenen Aufwertung

Das Egoprogramm deaktivieren

KAPITEL 7: DIE LIEBE IN UNS

„Liebe“ und Liebe

Feindesliebe

Das Prinzip Liebe

Geschlechterliebe

Zur behaupteten Unerfüllbarkeit der geistigen Liebe

KAPITEL 8: PRINZIPIEN SICHERER VERSORGUNG

Das Prinzip des Gebens

Versorgung besteht schon

Grundlagen gesicherter Versorgung

Der Sinn des Opfern

Nicht-Versorgung

Selbsterhaltung als Ursache für Nicht-Versorgung

Die Gründe für Nicht-Versorgung liegen im Bewusstsein

Der Weg zu grundsätzlicher Versorgung

KAPITEL 9: AUGES UM AUGES, ZAHN UM ZAHN?

Innerliche Nicht-Reaktion: Prinzip erfolgreichen Lebens

Homöopathie

Gandhi

Satyagraha

Das Schwert stecken lassen

KAPITEL 10: BEWUSSTSEIN ERZEUGT SCHICKSAL

Drei Ebenen des Bewusstseins

Corcovado

Grenzziehungen

Materielles vs. spirituelles Bewusstsein

Die Zustände der Welt als Produkt von Bewusstsein

Die schöpferische Macht des Bewusstseins

KAPITEL 11: GRÜNWELT

Die Bühne

Doppelwelt

Programmierer und User

Vordergrund und Hintergrund

Das Trojanische Pferd

Entfernen der grünen Brille

Blockbuster "Matrix"

Sinn des Lebens

KAPITEL 12: DER AUSWEG AUS DEM LEID

Wo ist der Schlüssel?

„Erkenne dich selbst“ als der Schlüssel

Die Landkarte

Wie sieht das spirituelle Leben aus?

Literaturliste

KAPITEL 1: UNSERE WAHRE IDENTITÄT

„ZWEI SEELEN WOHNEN, ACH! IN MEINER BRUST“

Der spirituelle Weg steht und fällt mit der Erkenntnis, was der Mensch ist, wie beschaffen er ist: Was bin ich, wie bin ich, wer bin ich.

„*Erkenne dich selbst*“, „*Gnothi se auton*“: So lautet der Schriftzug über dem Eingang zum Tempel von Delphi, in dem die Weissagerin Pythia die Geschicke der Frager orakelte. Diese Identitätsfindung bzw. Selbsterkenntnis ist der entscheidende Schlüssel für ein erfolgreiches, erfülltes Leben, in dem der Mensch seine Bestimmung verwirklicht. Wenn ich weiß, wer ich bin, dann weiß ich, wonach und wofür ich lebe.

Den entscheidenden Unterschied zum Tier hat der bedeutende Philosoph der Aufklärung Kant mit dem Wort „Mensch/lichkeit“, also das Spezifische des Menschseins, beschrieben und als moralische Verpflichtung definiert: Es kommt seiner Auffassung nach beim Menschen darauf an, was er tun *soll*. (Die Möglichkeit zur Höherentwicklung hat das Tier nicht.) Dabei kann der Mensch ursprünglich nicht wissen, was er denn tun soll. Auch die Anhäufung und Auswertung von Erfahrung führt nicht zu höheren Normen wie etwa, nicht töten zu *sollen* oder seine Feinde lieben zu *sollen*. Das heißt, ein induktiver Ansatz führt nicht zum Ziel. Deshalb gibt es die Weisheitsschriften.

In ihnen ist deduktiv niedergelegt, woraus dieses Sollen besteht. Damit ist die Aufgabe gemeint, geistige Gebote wie zum Beispiel die Goldene Regel zu befolgen, also dass ich andere Menschen so behandeln soll, wie ich von ihnen behandelt werden möchte, wenn ich in deren Lage wäre. Steht also vor mir ein Flüchtling, der vor

dem Bombenterror in seiner Heimat geflohen ist, sagt die Goldene Regel, ihn aufzunehmen und nicht abzuweisen, denn wenn ich dieser Flüchtling wäre, würde ich wünschen, aufgenommen zu werden.

Das Sollen ist nicht Selbstzweck: Sein Ziel ist die Schaffung von Lebensbedingungen, die gekennzeichnet sind durch Versorgung, Sicherheit und Schutz, zunächst im persönlichen Mikrokosmos. Dabei liegt der eindeutige Schwerpunkt in allen Weisheitslehren auf der Nächstenliebe, einem harmonischen Miteinander. Denn wenn ich existieren will, müsste ich erkennen, dass jedem anderen dasselbe Bedürfnis und dieselbe Berechtigung innewohnt. Aus dieser Einsicht ergeben sich automatisch die Grenzen der individuellen Freiheit. Das egozentrische Bestreben jedoch, diese sich nicht beschränken lassen zu wollen, was exponentiell um sich greift (Reichsbürger, Verschwörungstheoretiker, Helikoptereltern, Raser, Shitstormer, usw.), führt zu Konflikt und Zerstörung, weil die Mahnung der heiligen Schriften mehr und mehr mit Füßen getreten wird. Befolgt man jedoch erst einmal die Goldene Regel, hat dieses Sollen bestimmte Folgen, die das Christentum so beschreibt:

„... wird euch alles dazugegeben.“

Oder der Buddhismus: „... wird durch das Böse ebenso wenig berührt wie das Lotosblatt vom Wasser.“

Oder der Taoismus: „... giftige Schlangen stechen ihn nicht...

Oder das Judentum im AT: „... mir wird nichts mangeln!“

Diese Verheißungen deuten an, dass es einen Zustand gibt, der das Leben auf unserem heillosen Planeten mit seinen Sorgen, Gefahren, Katastrophen, mit Existenzangst, Stress, Not und Elend besiegt. Mit dem Verstand, der das verarbeitet, was er sieht und hört, ist dieses Ziel nicht erreichbar, das zeigen uns nicht nur die vergangenen fünftausend Jahre, sondern die gegenwärtigen Entwicklungen, die auf alles andere hinauslaufen als auf eine

aufsteigende optimistische Zukunft. Ohne die Straßenkarte der Weisheitsschriften ist eine menschenwürdige Zukunft nicht möglich. Mit ihr verbunden ist eine Abkehr von den Auslegungen und Praktiken der religiösen Organisationen. Sie haben durch die Jahrtausende hindurch bewiesen, dass ihre Konzepte nicht dazu geführt haben, dass die Menschen sich von solch archaischen Mustern wie z. B. „Auge um Auge“ entfernt hätten.

Wer aber den Weg zu einem angst- und sorgelosen Zustand gegangen ist, wird – wie es mir ergangen ist – feststellen, dass dieser Weg gepflastert ist von beglückenden und auch schmerzhaften Treppenstufen. Aber es ist es ja immer so, dass die Überwindung alter Vorstellungen, Routinen und Überzeugungen Amputationen hemmender Altlasten sind, die nicht ohne schmerzhaftes Selbstüberwinden zu überstehen sind.

Weil der Mensch mit dem freien Willen ausgestattet ist, enthält das Sollen natürlich die Möglichkeit, von dieser Vorgabe abzuweichen.

In der Schöpfungsgeschichte ist die spezifisch menschliche Entscheidungsfreiheit abgebildet durch die Wahlmöglichkeit zwischen dem Baum von Gut und Böse und dem Baum des Lebens. Die Tiere haben diese Wahl nicht; für sie gibt es eine solche Freiheit nicht.

Wahre Selbsterkenntnis reicht weit über solche Merkmale wie Temperament, Charakter, Haltung, Kulturkreis, Einstellung, soziale Herkunft, usw. hinaus, weil diese ihrerseits gesteuert werden von Tiefensteuerungen wie dem Selbsterhaltungstrieb, die viel entscheidender für den Lebensweg des Individuums sind als die angeführten Merkmale der *Oberfläche*. Wahre Selbsterkenntnis ist eine der beiden zentralen Bedingungen für den Lebenserfolg. Das bedeutet aber nicht, dass sie als Voraussetzung zu verstehen ist. Vielmehr entwickelt sie sich begleitend und reifend in zunehmend

erfolg- reichem Maß. Aussagen über die Wege zu ihr finden wir in den verschiedensten Bereichen menschlicher Kultur:

Literatur:

"Wie in einem jeden Menschen lebten auch in Nechljudov zwei

Menschen, der moralische Mensch, der sein Wohl im Wohl der anderen suchte und der tierische Mensch, der nur sein eigenes Wohl suchte und diesem Wohl die ganze Welt zu opfern bereit war ..." (Leo N. Tolstoj: Auferstehung; Band I, Kap. 14)

Malerei:

Der norwegische Künstler Edvard Munch zeigt in seinem Bild "Der ertrunkene Junge" eine helle und eine dunkle Männerfigur nebeneinander hergehend, die die zwei Seiten innerhalb der gleichen Person darstellen sollen und die darum kämpfen, den Menschen zu beherrschen. Der Künstler selbst äußert sich dazu wie folgt:

"Die Spaltung der Seele, ... die wie zwei zusammengebundene Vögel jeder nach seiner Seite streben ... ein fürchterlicher Kampf im Käfig der Seele."

(Eggum, Arne: Edvard Munch als Maler. In: Munch im Munch Museum. Munch-museet. Oslo 2007)

Christentum:

Im 17. Jahrhundert schreibt der schlesische Mystiker Angelus Silesius:

*„Zwei Menschen sind in mir:
der eine will, was Gott will,
der andre, was die Welt,
der Teufel und der Tod wollen.“*

(Cherubinischer Wandersmann V, 120)

Der Volksmund:

Er spricht derbe, aber treffend vom „inneren Schweinehund“ als dem Gegenspieler zum „Gewissen“ mit dessen typischen Mahnungen, den „Gewissensbissen.“

Jüdische Weisheit:

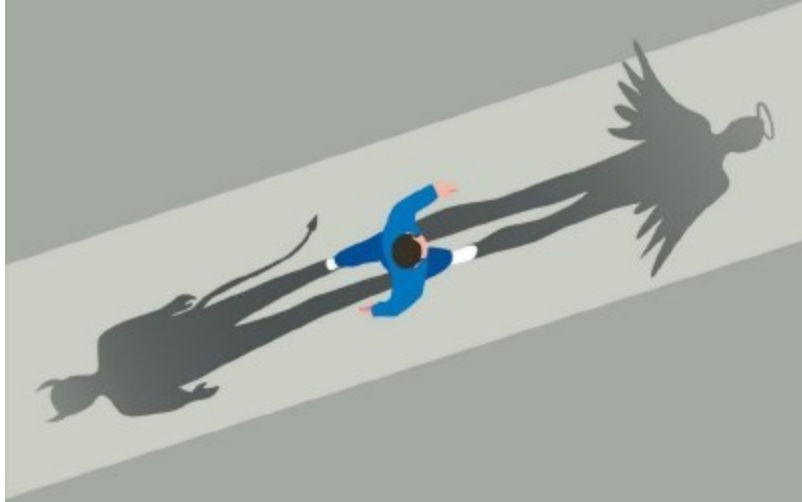
In der Schöpfungsgeschichte werden die beiden Pole des Menschseins symbolisch durch die beiden Elemente ausgedrückt, aus denen der Mensch geschaffen wurde, zum einen aus dem materiellen „Erdenkloß“, zum anderen aus dem eingehauchten „lebendigen Atem Gottes“ der unstofflichen geistigen Dimension.

Wie beschaffen aber sind diese beiden "Geschöpflichkeiten?" Da ist einerseits das Egoprogramm im Menschen gemeint, der Selbsterhaltungstrieb, dessen Zweck darin besteht, nur sein eigenes Wohl zu suchen, auf Kosten anderer.

Da ist andererseits die „Seele“, (in der spirituellen Literatur oft „Geist“ genannt, engl.: spirit), der „Vater in mir“, die Intuition, die innere Stimme, das Bauchgefühl, das Gewissen, der (hin)eingeborene Gottessohn, der „sein Wohl im Wohl der anderen sucht.“

So konkurrieren im Menschen die egomane Selbstliebe und die selbstlose Nächstenliebe. Kann man es treffender ausdrücken als Goethe, der Faust sagen lässt:

*"Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust:
Die eine hält in derber Liebeslust
sich an die Welt mit klammernden Organen;
die andre hebt gewaltsam sich vom *Dust
zu den Gefilden hoher Ahnen."
(Faust I. Vor dem Tor.) *Nichtigkeit*



Oleksandr Chaban: In a human being good and evil ... Who are you, human? iStock 944011406

WAS IST WAHRHEIT

Nun, dies sind bislang alles nur Annahmen, Behauptungen, Meinungen, Aussagen, Sichtweisen, usw. von mehr oder weniger weisen Menschen. Aber – Pilatusfrage – was ist Wahrheit? Sind die obigen Auffassungen *wahr*?

Kein Mensch kennt die objektive Wahrheit der Grundfragen des Lebens: Die einen sagen, die Erderwärmung sei menschengemacht, die anderen das Gegenteil; wieder andere behaupten, das Verhältnis sein etwa 50:50. Und irgendwo auf dieser Skala liegt die sich verändernde, aber objektive Wahrheit.

Unsere Wahrheiten sind oft unzuverlässig bis flüchtig. Das gilt für den Umgang mit Pandemien, für Schulpolitik, eigentlich für alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Die Zahl der Ratgeber über Kindererziehung, Diäten, Ehe-probleme, Sexualität, usw. ist unübersehbar. Ständig muss der Wissensstand in gleich welchem Sachgebiet neu geschrieben werden. Immer wieder werden alte Wahrheiten über den Haufen geworfen.

Dazu kommen die individuellen Gedankenwelten, die mehr oder weniger von der objektiven Wahrheit abweichen. Don Quixote hält

Windmühlenflügel für böse Riesen, der Sozialist hat andere Wahrheiten als der Rechtspopulist. Ein Vater sieht dieselben Probleme mit dem Kind möglicherweise anders als die Mutter und jeder der Zeugen vor Gericht hat eine Version, die sich von den anderen unterscheidet. Ein Grund ist, dass wir die Gesamtheit der Welt in quantitativem Sinn nur bruchstückhaft erfassen können, mit individuellen Schwerpunkten wie sozialen, wirtschaftlichen, nationalen, familiären, politischen, militärischen, usw. Außerdem sehen wir – qualitativ gesehen – diese unter bestimmten Vorzeichen. Es können integrative sein oder ausgrenzende: Bergpredigt, Mein Kampf, Das Kapital von Karl Marx, usw. Jeder ist individuell ein Stück weit Don Quixote: Der eine glaubt undifferenziert an die Macht des Staates, der andere an die des Marktes. Wer Impfungen für Chip-Implantate hält und für Angriffe durch dunkle Mächte, glaubt auch, dass Windmühlenflügel böse Riesen sind. Soviel zu den *äußeren* bedingten Wahrheiten.

Jeder Mensch weiß aber auch, dass er eine irgendwie geartete sanfte Führung hat, ein intuitives Drängen, die innere Stimme eben. Der Nazarener zeigt, dass dieses der Gottessohn ist, „der Vater in mir.“ Es ist diejenige Instanz, die die Geschicke des Menschen leitet. Wenn der Mensch es zulässt, seiner Intuition zu folgen und nicht auf eigene Faust handelt, also lernt, auf diese leise, sanfte Stimme (1. Kö. 19, 12) zu hören, kennt er zwar die ganze Wahrheit des geistigen Lebens nicht, kann aber der Intuition Schritt für Schritt folgen. Dadurch umschiffert er ungefährdet die Klippen, die im alltäglichen Leben ständig auftauchen. Denn er erfasst dann den für ihn wichtigen Teil der objektiven Wahrheit, der sich hinter der Oberfläche verbirgt. Wenn er seine innere Stimme vernimmt, gelernt hat, ihr zu vertrauen – weil ihre Führung sich bewährt – und ihr gehorcht („*Dein Wille geschehe!*“) kann er eigentlich nicht mehr allzu viel falsch machen. Man sieht eben „*nur mit dem Herzen gut*“ (Saint-Exupérie: Der Kleine Prinz). So erfährt er dann mehr

und mehr Wahrheit, - durch Erfahrung und Lebenserfolg *unter Beweis gestellt* - und kann so ein sorgen- und angstfreies Leben führen. (Das unterstreicht Lessing im „Nathan der Weise“, indem er den Richter sagen lässt, dass für die sorgenfreie Lebenswahrheit die Kraft des Ringes zu *demonstrieren* sei.) Für den Alltagsmenschen ist ein intuitiv geführtes Leben Humbug, denn er wurde nie dazu erzogen. Wahrheit ist immer konkret und nur dann wahr, wenn sie sich im realen Leben als individuelles Wohl - vereinbar mit dem Gesamtwohl - *bewahrheitet*.

Die Weisheitsaussagen in den Schriften der Weltreligionen sind nicht dazu gedacht, zu versuchen, die Menschen mit Drohungen auf den rechten Weg zu zwingen - wie es die Konfessionen taten. Vielmehr sind ihre Mahnungen Anlässe, auf Grund dieser Aussagen entsprechende *Erfahrungen* zu machen, die im Fall individueller Bestätigungen den Ausweg aus dem Leid zeigen. Wissenschaftsmethodisch betrachtet gelten ihre Gebote als eine Art Grundannahme („Liebet euere Feinde...“), die logisch konkret abzuleiten sind: Soll der Militärarzt den verwundeten Feind ebenfalls versorgen? Sie soll dann zu entsprechenden individuellen Erfahrungen führen: Was passiert, wenn ich beim bösen Nachbarn auf Vergeltung verzichte? So gelangt man schließlich induktiv zur Widerlegung oder Bestätigung des Ausgangsgebots.

Auf diesem Weg nähert man sich dem an, was man mit Wahrheit bezeichnen kann, dass z. B. Feindesliebe erfolgreich ist. Werde ich also mit einem solchen Imperativ konfrontiert, probiere ich aus, wie das funktionieren kann. Wenn das dann erfolgreich war, habe ich einen wichtigen Schritt gemacht, mein Leben von jeglichem Feind zu befreien. Das Verfahren der Feindesliebe, wie es sämtliche Weisheitslehren aller Kulturen gebieten - ein „Sollensanspruch“ (Kant) sozusagen -, ist eine der essenziellen Methoden für ein erfülltes Leben (siehe Kap.7, Abschnitt Feindesliebe). Man muss einfach die Probe aufs Exempel machen, ob und wie es geht.

Ich hätte diese Zeile nicht schreiben können, wenn ich – geführt durch meine Intuition – nicht versucht hätte, diese Selbstüberwindung in Form eben dieser Feindesliebe zu praktizieren und nicht immer wieder die Bestätigungen gehabt hätte, dass Feinde aus meinem Leben (ver)schwinden.

Glaube an Gott bringt nichts, nur Erfahrung mit Gott. *Meine* Wahrheit ist dann das, was ich durch meine Beschäftigung mit den geistigen Lehren kennengelernt und persönlich durch meine Lebensführung in der Praxis bestätigt gefunden habe und was ständig funktioniert. Wenn ich also auf Prinzipien wie z. B. das der Gewaltlosigkeit stoße, sie anwende und die Ergebnisse sich immer wieder bestätigen, also sich bewahrheiten, kann man von Wahrheiten zu sprechen. Keine tiefe Erkenntnis ohne Erkenntnis ihrer Ursache.

*„Das Schöne, das Wahre,
es ist nicht draußen, da sucht es der Tor,
es ist in dir, du bringst es hervor.
(Friedrich Schiller: Theosophie des Julius)*

Glauben ist nicht Wissen. Glaube ist eine nicht beweisbare Annahme bzw. Überzeugung. Wer bloß glaubt, irrt und sieht die Welt, wie er die Welt sehen *will*. Wer aber sich spirituelles Wissen aneignet und danach aus persönlicher stetiger Erfahrung erfolgreich *Gewissheit* gewonnen hat, ist vor Irrtum sicher. Die Konfessionen streiten sich deshalb ohne Ende, weil sie glauben, d. h. nicht wissen. Sie ersetzen die eine Deutung durch eine andere, nämlich ihre. Glaube bedeutet überhaupt nichts, es ist eine Einstellung, durch die der Mensch die Möglichkeit hat, aus Selbstschutz vermeintlich sicherer zu leben, und zwar nach einem bestimmten Muster, das ihm eingebläut wurde. Der blinde Glaube ist übrigens weniger ein solcher an eine Lehre wie z. B. Feindesliebe, sondern überwiegend ein solcher an eine Person oder ein Buch; dann ist man unverzüglich

vom Besitz der Wahrheit überzeugt. Bleiben aber Zweifel und will man weiter nach Wahrheit forschen, stellen die Kirchen das Haupthindernis dar, denn anstatt zu lehren, wie man mit Gott redet, sprechen sie nur über Gott. Das führt dann dazu, dass sie endlos über Gottes Barmherzigkeit reden, von der die Öffentlichkeit aber nichts sieht.

Heute *glaube* ich nur noch, was ich nach innerer Führung durch - gelegentlich leidvolle - Erfahrung *weiß*. Echter Glaube ist Gewissheit aus handfester eigener Erfahrung, alles andere sind Vermutungen, Annahmen, nicht beweisbarer Glaube ohne Nachdenken. Der spirituelle Sucher hingegen will die Wahrheit erkennen und findet ihren Ort im eigenen Bauchgefühl und dessen positiven Bilanzen, bestärkt durch den Verfasser der folgenden Zeilen:

<i>„Truth is within ourselves;</i>	<i>In uns selber ist die Wahrheit;</i>
<i>it takes no rise from outward things,</i>	<i>sie entspringt nicht äußeren Dingen,</i>
<i>whatever you may believe.</i>	<i>was immer ihr auch glauben mögt.</i>
<i>There is an inmost centre in us all,</i>	<i>Es gibt einen Kern in uns allen,</i>
<i>where truth abides in fullness;</i>	<i>wo Wahrheit in Fülle weilt;</i>
<i>but around wall upon wall,</i>	<i>doch ringsum lauter Wälle,</i>
<i>the gross flesh hems it in.</i>	<i>das grobe Fleisch schließt</i>

	<i>uns ein.</i>
<i>To know consists in opening a way,</i>	<i>Wissen ist, dass man den Weg öffnet,</i>
<i>where the imprisoned splendor may escape."</i>	<i>durch den der <u>gefangene Glanz</u> frei werden kann."</i>

(Robert Browning: Paracelsus. Paracelsus aspires)

DIE IDENTITÄT(EN)DES MENSCHEN

Im indischen Alltagsleben kommt die Doppel-Identität des Menschen häufig in folgender Form vor: In Indien begrüßen sich die Menschen nicht, indem sie sich die Hände schütteln, sondern dadurch, dass sie die Handflächen, nach oben zeigend, gegeneinander legen und das Wort „Namastè“ aussprechen. Dieses Sanskrit-Wort bedeutet „Ich verbeuge mich vor dir.“ Das ist die *stoffliche* Interaktion, also die von Person zu Person. Spirituelle Menschen in Indien ergänzen sie um eine geistige Bedeutung: „Das Licht in mir grüßt das Licht in dir.“ Gandhi wird zugeschrieben, diese Formel noch erweitert zu haben: „*Ich ehre den Platz in Dir, in dem das Licht, die Liebe, die Wahrheit, der Frieden, die Weisheit, das gesamte Universum wohnen und in dem wir beide eins sind.*“

Seine wahre (Doppel-)Identität zu erkennen heißt, seinen spirituellen Teil nach und nach zu aktivieren und damit den des Säugetiers mehr und mehr zu verdrängen. Paulus nennt das „tägliches Sterben.“ Damit meint er nicht ein biologisches Dahinsiechen des Körpers, der „Hardware“, sondern dasjenige der Software, das Programm des Selbsterhaltungstriebes. Diese ist zu reduzieren, also das Ego-Verhalten zu überwinden, und zwar durch Dienen, durch Selbsthingabe für andere, wobei der Schwerpunkt

auf Fremden liegt, wie es das Beispiel vom barmherzigen Samariter zeigt; Aufopferung für die eigenen Partner, Eltern oder Kinder ist für die irdische Ebene unverzichtbar, ist aber fürs Egosterben wertlos: *„So ihr nur zu euren Brüdern freundlich tut, die euch lieben, was habt ihr davon? Tun das nicht auch die Sünder?“* (vgl. Mt. 5,46 und Lk. 6,27), weil sie mit Selbstlosigkeit nicht viel zu tun hat. Insofern hat der Begriff „Nächstenliebe“ aus dem Christentum mit Liebe zur persönlichen Umgebung wie Partnern, Kindern, Verwandten oder Freunden nichts zu tun, sondern meint Fremdenliebe, weil nach dem Verständnis des Samariters alle Menschen Nächste sind. Denn jeder hat das Potenzial des Halbgottes oder Gotteskindes, weil er Besitzer des göttlichen Funkens ist, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht. Jeder hat das spirituelle Potenzial zur Selbsterkenntnis und -befreiung:

„Ihr seid Götter und alle Kinder des Höchsten.“ (Ps. 82)

Natürlich ist mit der Bezeichnung „Götter“ nicht der äußere Mensch gemeint, den wir alle durch unsere negativen Erfahrungen mit allen anderen und auch mit uns selbst kennen, sondern der innere, der Innengott, wie es die Hindus nennen, die Intuition, der *„Vater in mir“* (Jesus), der Gottessohn, der in uns ist:

„Ich bin der Gott, das ewige Selbst, das jedem Wesen innewohnt.“ (Bhagavad Gita, X,20)

Aus der Benennung „Götter“ geht hervor, dass das Potenzial spiritueller Entwicklung, Transformation, Erleuchtung oder wie immer man das Erreichen eines höheren, des spirituellen Bewusstseins nennen will, das eigentliche *Wesens-*element des Menschen ist, weil es über seinen biologischen Säugetiercharakter hinausgeht; dazu bedarf es keiner besonderen Begabung, das ist bereits vorhanden.



Bestdesigns. iStock 1094434540

Aber niemand hat uns gesagt, dass jeder von uns vom Wesenskern her einzigartig, göttlich und faszinierend ist.

*„Was nützt‘ es, ich wäre König und wüsste es nicht.“
(Meister Eckhart: Predigten 15)*

Den Grund für unsere göttliche Herkunft nennt die Schöpfungsgeschichte: Es ist die Ebenbildlichkeit, also ein Verhältnis wie zwischen Vater bzw. Mutter und dem Kind. Dieses ist gewissermaßen ein Abbild der Eltern, aber doch nicht Erwachsenen gleich. Damit ist für jeden Menschen Schöpfungspotenzial verbunden (*„Macht euch die Erde untertan.“*). Denn der Urgrund der Abbildeigenschaft wird von den Religionen als Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit definiert. Und es zeigt sich, dass der fürs Ebenbild bestimmte minimale Bruchteil davon mehr als ausreicht, um sich die Erde in jeder Hinsicht untertan zu machen.

Die Ebenbildlichkeit bezieht sich natürlich auf den inneren Menschen, seine geistige Identität. Allerdings ist sie den meisten Menschen trotz der unzähligen religiösen Zeugnisse nicht bewusst. Um diesen blinden Fleck im Bewusstsein beizubehalten, möchte das Ego im Menschen, der „äußere Mensch“ (Paulus in seinen Briefen)

sich immer aufplustern und eine Art Gott spielen. Im Gegensatz zur Ebenbildlichkeit wäre dies eine Art Gottgleichheit. Das bezeichnet die Psychologie als Cäsarenwahn und kommt durchaus nicht nur bei römischen Kaisern oder Konzernchefs vor, sondern ebenfalls in allzu vielen häuslichen Gemeinschaften. Dies ist in manchen Kulturkreisen sogar das hauptsächliche Muster.

Natürlich hat der Mensch Schöpferkraft, aber nur von Zuständen und nicht von Prinzipien. Diese waren schon vor dem Menschen da wie die Relativität auch schon vor Einstein. Der Mensch kann durch Erbmanipulation und Klonen das Design von Leben kreieren, aber nicht das *Leben* selbst. Frankenstein lässt grüßen.

Dass der Mensch einen göttlichen Kern habe, erscheint angesichts seines Raubtierverhaltens und dem, was er unserem Planeten und seinesgleichen antut, wenig glaubhaft. Der moderne Mensch in Zeiten der Globalisierung sieht sich durch „andere“ einer Unzahl von Bedrohungen wie Konkurrenzverhalten, Anschlägen, Arbeitsplatzstreichungen, Einbrüchen, Flüchtlingsströmen, Leugnung der Klimakatastrophe, Kindesvergewaltigungen als Massenphänomen, religiös motivierter Gewalt, usw. gegenüber, bei denen schwerlich das besagte göttliche Erbe auszumachen ist. Aber es gehört ebenfalls zum alltäglichen Leben, dass unglaubliche Talente, Glanzleistungen und vor allem Aufopferungen für die Allgemeinheit zu beobachten sind:

Da sind die großen Vorbilder der Menschheitsgeschichte, die nicht als Ausnahmen, sondern als Vorbilder Beispiele für das innere Potenzial in jedem Menschen zu verstehen sind, ähnlich wie die Eltern für ihre Kinder. Täglich werden wir Zeuge davon, welche unglaublichen Fähigkeiten und Talente und welch Mut im Menschen stecken wie Ärzte ohne Grenzen, jugendliche Weltumsegler, Lebensretter, Heiler, künstlerische, technische und sonstige Supertalente, Supersportler, Whistleblower, usw.

Die Bedeutung des Bewusstseins der Ebenbildlichkeit für unser alltägliches Leben bringen alle Weisheitslehren zum Ausdruck, wenn auch in unterschiedlicher Form. Bei der Definierung des Göttlichen als Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit ist der Mensch zwar weder allmächtig noch allwissend, aber so wie das Kind Ebenbild der Erwachsenen ist, genügt der minimale Anteil der Teilhabe an göttlicher Allwissenheit und Macht durch den göttlichen Kern, durch die intuitive Führung, um ein unbeschadetes, versorgtes, friedliches und glückliches Leben zu führen, dem „*nichts mangeln*“ und dem „*kein Übel begegnen*“ wird.

Der Mensch ist das einzige Lebewesen mit der Fähigkeit zur Transformation. Eine Hauskatze kann das ebenso wenig wie ein Menschenaffe. Tiere können nicht aus dem animalischen Programm der Selbsterhaltung ausbrechen. Nur der Mensch hat die Fähigkeit, sich vertikal zu entwickeln, d. h. das tierische Programm des Selbsterhalts zu reduzieren und mehr und mehr durch das der Hingabe zu ersetzen. So entsteht die Eigenschaft, sich als geistiges Wesen zu erkennen, die Beschränkung auf eine ausschließlich materielle Identität zu überwinden und die damit verbundenen Kraftpotenziale zu entfalten. Goethe als Meister der poetischen Zusammenfassung bringt es auf den Punkt:

*„Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
die Sonne könnt es nie erblicken,
läg' nicht in uns des Gottes eigene Kraft,
wie könnt uns Göttliches entzücken.“* (Zahme Xenien, 3. Buch)

Ein Bewusstsein der zweiten Identität über den egoistischen Selbsterhaltungstrieb hinaus ist bei den meisten Menschen wie gesagt nicht vorhanden. Sie glauben, dass sie nur aus Verstand, Gefühlen und natürlich dem Körper bestehen. Sie sind davon überzeugt, dass der Verstand ihre wesentliche *Steuerungsinstanz*

ist. Dass er aber nur Vollstreckungsorgan für Eingaben von „oben“, von ihrer Intuition und von "unten", also vom Ego, sein könnte, sehen sie nicht. Natürlich gibt es auch viele, die an die Existenz einer steuernden Seele in ihnen „glauben“, dies aber ohne weitere Konsequenzen.

Wären wir uns der unbewussten Steuerung durch den Selbsterhaltungstrieb als Motor unseres Verhaltens bewusst (vgl. David Eagleman: The Brain) und würden wir die Mahnung der Bergpredigt („Liebet eure Feinde ...“) verstehen, könnten wir akzeptieren, dass dieser Ego-Zwang auch in jedem anderen herrscht und uns entsprechend verständnisvoll verhalten. Das wird im Christentum „Nächstenliebe“ genannt, in der hinduistischen Weisheit Kooperation und bei den Buddhisten „Nichtfeindschaft.“

Dann wäre es so gut wie unmöglich, einen Mitmenschen als Mittel zum Zweck zu benutzen, ihn mit Hungerlöhnen zu beschäftigen oder so auszunutzen, wie es allzu häufig Männer mit Frauen tun.

Das göttliche Ebenbildlichkeitsbewusstsein – vorausgesetzt, es begleitete unser alltägliches Tun und Handeln – löst alle Probleme, die auftreten könnten und schützt vor allen möglichen Drohungen und Gefahren. Denn wir sind uns dann unserer Macht – nicht im Sinn von Herrschen – bewusst und werden im Maß unserer intuitiven Aufnahmefähigkeit mit allem fertig. Aber das hat uns nie jemand gesagt. Im Gegenteil sind wir unserer Fehler und Schwächen immer stärker bewusst als unserer Potenziale, von den spirituellen ganz zu schweigen. Machen wir uns aber letztere bewusst, ist dies der Einstieg in die Erlösungsebene

(Was ein Bewusstsein eigener Großartigkeit betrifft, so sind natürlich alle Narzissten genau davon überzeugt, aber ein solches Bewusstsein hat natürlich nichts mit geistiger Erkenntnis und

spiritueller Reife – in Demut – zu tun und soll nur die individuellen Minderwertigkeitskomplexe überdecken.)

Das *Unwissen* über die eigene Doppelidentität ist die entscheidende Ursache allen Leidens dieser Welt, was der Buddha vor zweieinhalbtausend Jahren schon klar erkannt hat. Wir sind biologische Säugetiere, die sich auch so verhalten, aber auch im Innern göttliche Wesen. Wir sind Ausdruck des Triebs des Säugetiers, aber auch Ausdruck der göttlichen Liebeskraft. Dass wir in einem Jammertal leben, ist Folge dieses Unwissens. Deshalb fordert der Hindugelehrte Vivekananda die Menschen auf:

"Wisst Ihr, wie viel Macht, Kraft und Größe in Euch verborgen liegt? Der Mensch hat erst einen unendlich kleinen Teil seiner wirklichen Macht zur Offenbarung gebracht. Wer ihn klein und schwach wähnt, irrt. Kennst Du alles, was in Dir steckt? In Dir sind unbegrenzte Kraft und Glückseligkeit. In Dir lebt der Weltengeist, dessen inneres Wort das einzige ist, auf das Du horchen ... solltest. Erkenne, wer Du in Wirklichkeit bist, die keinem Tode unterworfenen, allwissenden ... Seele. Erinnerung Dich dieser Wahrheit Tag und Nacht, bis sie zu einem Bestandteil Deines Lebens geworden ist und Dein Denken und Tun bestimmt. Denke daran, dass Du ... nicht der schlafende Alltagsmensch bist. Erwache und erhebe Dich ... und offenbare Deine göttliche Natur."

Solange die Selbsterkenntnis des inneren göttlichen Ebenbildes nicht da ist, dominiert das von der Selbsterhaltung geprägte niedere animalische Verhalten und ist nicht Abbild der höheren Seele. Genau das ist der Grund, warum der egozentrierte Mensch erkranken, Wünsche und Ängste haben, betrügen, quälen und morden kann. Einen Beitrag zur Selbsterkenntnis der geistigen

Ebenbildlichkeit hinter der materiellen Oberfläche der Person leistet Jesus mit den folgenden Aussagen:

„So ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis nicht wahr.“

„Gott sieht die Person nicht an.“

„Ich kann nichts von mir selber tun, der Vater in mir tut die Werke.“

„Der, der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist.“

Jesus hat nie gesagt, dass er Gott sei, er betont, wie gerade ersichtlich, dass er ihn in sich habe, er also sein *Ausdruck* bzw. seine Verwirklichung sei. Damit überwindet er die Beschränkung des (Un-)Bewusstseins des biologischen Tiers und weist auf den Gottessohn im Innern hin: „ICH BIN der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mICH.“ Gemeint ist mit der Großschreibung seiner Selbstbezeichnung, dass er nicht seine *Person* meint, sein kleines „ich“ in dem Satz „Ich kann nichts von mir selber tun.“ Vielmehr bezieht er sich auf seine göttliche Identität im Innern:

Der Schlüssel dafür liegt in derjenigen Szene, in der Gott sich selbst gegenüber der Person Mose benennt: ICH BIN, der ICH bin!“ (Ex. 3,14). Die geistige Identität des Menschen – der (hin)eingeborene Sohn – trägt den Namen ICH. Damit kommt der Innengott (Begriff im Evangelium: Christus) im Menschen zum Ausdruck. In der modernen wissenschaftlichen Debatte wird oft der Begriff „Selbst“ verwendet. Insofern hat der Mensch jedes Mal, wenn er das Wort ich verwendet, theoretisch die Wahl, ob er sich in diesem Moment als materielle Identität, als Person meint oder als seine geistige, seinen göttlichen Kern.

Die Kirchen haben von Anfang an den ICH BIN-Ausspruch über „den Weg, die Wahrheit und das Leben“ nun derart verwendet, als dass Jesus der *einzig*e Mensch wäre, der diesen Weg und diese Wahrheit verkörpern würde. Sie sagen, dass Jesus der Messias sei,

ignorieren Mose, Mohammed, Nanak, Buddha und andere. Sie meinen damit, dass es seine „gottgewordene“ (Ist Gott nicht vielmehr unsichtbar?) *Person* sei und dass er der einzige sei. Dem widerspricht eine Reihe seiner eigenen Aussagen, wie z. B.: „*Das Reich Gottes ist inwendig in euch.*“ Insofern definiert sich Jesus als Person und Gefäß für den Christus, den „Gesalbten“ (Hinduismus: Atman).

Weil also *jedem* Menschen der „Odem Gottes eingehaucht“ ist, ist jeder potentiell befähigt, sagen zu können, dass das höhere ICH in ihm - im Gegensatz zum niederen Ich - „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist.

Die jüdische Weisheit trägt mit noch einem weiteren symbolischen Hinweis zur erweiterten Selbsterkenntnis bei: Bei der Erschaffung des Menschen formt der Schöpfer nicht nur den Erdenkloß, also die biologische Materie mit Verstand, Gefühl, Gedächtnis und Körper (engl.: Body und Mind), sondern haucht ihm dann noch seinen (!) Atem (Spirit; Bewusstsein) ein und erweitert die materielle tierische Dimension um die geistige.

Natürlich war Jesus nicht irgendein Prophet, sondern nahm auf Grund seiner Lehre und seiner Lebensführung als Leitbild und Leuchtturm eine Sonderrolle ein, die eines gewaltigen Weltenlehrers, wie auch andere Religionsstifter, aber die Kirchen haben schnellstmöglich an ihm (und der Jungfrau Maria) einen Personenkult entfaltet, von dem sich der Führer Nordkoreas noch eine Scheibe abschneiden könnte. Die Gründe sind naheliegend: Erstens hatten seinerzeit nur die wenigsten Menschen schon die Fähigkeit, zwischen Erscheinung und Wesen zu unterscheiden (außer Platon, Plotin und Buddha). Zweitens wäre die Idee, dass „der Vater in mir“ sich in jedem Menschen befindet, eine fatale Einschränkung für die Existenzberechtigung der Kirche als Flaschenhals zwischen Mensch und Gott. Sie meiden die Parallele,

die Jesus zieht, wenn er zum einen ausspricht: „*Ich>ICH bin das Licht der Welt!*“ (Joh. 10,34) und dieses gemeinsame Merkmal an einer anderen Stelle an alle Menschen überträgt: „*Ihr seid das Licht der Welt!*“ (Mt. 5,14)

Das Dogma vom menschengewordenen Gott verhilft den Kirchen zum Streben nach Einzigartigkeit und Einmaligkeit ihrer Lehre, wie es auch die Muslime mit ihrem Ideal, dem Koran tun. (Zur Unüberbietbarkeit der christlichen Religion in krassem Maß siehe Karl Barth.) Sie verbergen die Ambivalenz von Person und Seele durch das Konstrukt vom besagten menschengewordenen Gott oder umgekehrt gottgewordener Person und leugnen damit den göttlichen Funken in jedem Menschen. Aber: „*Ihr seid Götter.*“ (Joh. 10,34)

Die Bezeichnung ICH (häufig auch als „Selbst“ bezeichnet) meint die Seele, den „Vater in mir“, nicht die Person „ich.“ Das wird dadurch unterstrichen, dass Jesus durch seine Lebensführung immer versucht hat, von seiner *Person* abzulenken: „*Was nennst du mich gut, niemand ist gut, nur Gott!*“ Schließlich drückt er die duale Unterschiedlichkeit der beiden Instanzen im Menschen auch dadurch aus, dass er *als Person* zu Gott betet, d. h. sich an seine Seele wendet. Wäre er Gott, wie es die Kirchen wollen, bräuchte er nicht zu Gott beten. Ein Gott betet zu Gott?

Die Kirchen umgehen es geschickt, den direkten individuellen Zugang jedes einzelnen zu seiner göttlichen Seele, den Weg aller spirituellen Sucher, auch nur zu erwähnen. Auch weitere Aussagen aus den Evangelien verdrängen die Kirchen, bezeichnen sie als "falsch übersetzt", oder versuchen, sie umzudeuten.

*"Ich lebe, doch nicht ich, sondern der Christus lebt in mir."
"Euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes, der in euch ist."*

Die jüdische Weisheit des Tanach (AT) drückt den oben erwähnten Sachverhalt des Innengottes in folgender Form aus: Dass Gott dem Menschen *sein* Leben einhaucht, zeigt, dass es nicht menschliches Leben und auch nicht nur Leben als solches ist. Es ist der Hintergrund der Ebenbildlichkeit.

"Wer an mICH glaubt, der wird diese Werke auch tun und wird größere als diese tun."

"Ehe Abraham war, bin ICH!"

"Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern der Christus lebt in mir." (Paulus)

Die rasende Wut schottischer Presbyterianer auf die Quäker lässt sich an folgendem Ausrasten ablesen:

„Verflucht seien alle, die da sagen, jedermann habe ein Licht, das genüge, um zu Christus zu führen“

(Paul Held: Der Quäker George Fox. Kap. 1

ÄUßERE VERSCHIEDENHEIT UND INNERE EINHEIT DER MENSCHEN

Wenn sich in jedem Menschen die göttliche Substanz als Seele („Spirit“) befindet, ist, dann ist auch klar, dass diese geistige Identität in jedem Menschen die gleiche ist, genau wie wir alle dieselbe Luft atmen. Die linke und die rechte Hand sind zwar individuell verschieden, bilden aber dennoch eine Einheit. Das verbindende Element ist der gemeinsame Blutstrom, ohne den sie nicht existieren könnten. Die Menschen sehen die beiden Hände, aber nicht das vereinheitlichende Blut und deshalb nicht dasselbe Leben, das diese Hände erst *ausmacht*. Deshalb nehmen sie jeden anderen Menschen als Gegenüber wahr, ohne die gemeinsame Substanz zu erkennen, die uns noch mehr verbindet als auf der sichtbaren Ebene Zwillinge. Die Menschen stellen innerlich geistig eine Einheit dar wie die Finger an einer Hand, die zwar äußerlich